

# Gebt uns Südtirol zurück!

Wenn es um Südtirol ging, wurde er laut. Der Einsatz des österreichischen Staatskanzlers und Bundespräsidenten Karl Renner für Südtirol. In Erinnerung an seinen 150. Geburtstag

**E**s war der 19. Dezember 1945, ein kalter Mittwoch, als der österreichische Staatskanzler Karl Renner den versammelten Abgeordneten des österreichischen Parlaments in Wien zurief: „Man gebe uns ein gesichertes und ausreichendes Staatsgebiet, man gebe uns Südtirol zurück, das vor Gott und der Welt uns gehört und nur aus Kriegserwägungen im Jahre 1919 uns entzogen wurde, man gebe uns dadurch eine haltbare Verbindung mit dem Westen anstelle des bloßen Nordtirol, einer schmalen von Norden und Süden eingesehenen und bedrohten Passage.“

Einen Tag später wurde Renner von der Bundesversammlung zum ersten Bundespräsidenten der Zweiten Republik gewählt und blieb dies bis zu seinem Tode vor 70 Jahren am 31. Dezember 1950.

Renner stand zweimal an der Wiege österreichischer Republikgründungen. 1918 nach dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie gleich wie 1945 in der Endphase der NS-Diktatur. Beide Male war es der Sozialdemokrat Renner, der entscheidende Schritte und Impulse zur Gründung der demokratischen Republik Österreich setzte. Und 1918 genauso wie 1945 ist das Schicksal Südtirols eng mit seinem Namen verbunden.

Renner kam vor 150 Jahren am 14. Dezember 1870 in Untertannowitz in Mähren als 18. Kind in ärmlichen Verhältnissen zur Welt. Der Ort, an dem er geboren wurde und aufwuchs, lag in Südmähren, im Land zwischen der Thaya und den Pollauer Bergen, somit in einer Region, in der verschiedene Sprachgruppen lebten und handfeste Nationalitätenkonflikte an der Tagesordnung waren.

Renner fand schon früh den Weg zur Sozialdemokratie und wurde einer ihrer scharfsinnigsten Theoretiker. Der Jurist, ein Pionier der Rechtssoziologie, der die Norm aus dem gesellschaftlichen Wandel erklärte, wurde zum rechten Flügel

der Partei gezählt, ihm standen die linken Theoretiker wie Otto Bauer, Max Adler oder Rudolf Hilferding gegenüber. Dennoch zerbrachen sich Otto Bauer und Karl Renner schon vor dem Ersten Weltkrieg gemeinsam den Kopf darüber, wie die marode Habsburgermonarchie

reformiert werden könnte. Beide haben heute noch äußerst lesenswerte Werke zur Lösung der Nationalitätenfrage hinterlassen. Damit zog er den Spott der russischen Bolschewiken Leo Trotzki auf sich, der Renner einen „aufgeklärten habsburgischen Beamten“ nannte, der i

Karl Renner im April 1945 vor dem Parlament in Wien: „Südtirol gehört vor Gott und der Welt uns.“





„Tintenfaß des Austromarxismus nach Verjüngungsmitteln für den Habsburger Staat“ suche.

Es war dann aber gerade Karl Renner, der aus dem habsburgischen Zusammenbruch heraus zum Geburtshelfer der neuen Republik wurde. Und damit begann auch das Südtirolproblem. Renner wurde am 30. Oktober 1918 von der Provisorischen Nationalversammlung für Deutschösterreich zum Staatskanzler gewählt. Einen Monat später, am Dienstag des 12. November, erläuterte er das Gesetz über die Staats- und Regierungsform Deutschösterreichs.

Der Verabschiedung des Gesetzes, mit dem Österreich zu einer demokratischen Republik erklärt wurde, war die Abdankung Kaiser Karls vorausgegangen. Wenige Stunden danach war Südtirol bereits in der Rede von Karl Renner in der Nationalversammlung Thema der Außenpolitik Deutschösterreichs. Renner erklärte: „...wir bekunden, dass wir auf keinen in unserem organischen Siedlungsgebiete eingeschlossenen Volksteil verzichten werden (...) Wir erklären, dass mit unserem freien Willen niemals deutsches Gebiet unter fremde Herrschaft gestellt werden wird.“ Damit war auch Südtirol gemeint.

Als sich der Südtiroler Abgeordnete Eduard Reut-Nicolussi in der Sitzung des Nationalrates vom 6. September 1919 von Österreich verabschiedete, zitierte er auch Staatskanzler Renner: „Sowohl aus den Worten des Staatskanzlers Dr. Renner (...) hat das Versprechen geklungen, dass Sie die Solidarität der Sprache, der Kultur und der Geschichte, die Deutsch-Südtirol bisher mit den Deutschen Österreichs verbunden hat, wahren wollen, und dass Sie nicht auf uns vergessen werden.“

Allerdings musste Karl Renner die Wirklichkeit der Machtverhältnisse akzeptieren. Vor seiner Abreise nach Frankreich zu den Friedensverhandlungen dämpfte er als Leiter der deutschösterreichischen Delegation die Erwartungen, setzte aber dennoch leise Hoffnungen in die „Gerechtigkeit, Tatkraft, Menschenfreundlichkeit und staatsmännische Weisheit“ des US-amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson. Vergeblich. Als er den in Österreich als „Vernichtungsfrieden“ bezeichneten

Friedensvertrag von Saint-Germain am 10. September 1919 unterzeichnete, gingen Südtirol, Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien (Sudetenland) für den Staat Deutschösterreich verloren.

Renner war zwar ein „Marxist eigener Observanz“ (Hannak), aber kein Maximalist. Als Pragmatiker war Renner gleich nach dem vom Friedensvertrag sanktionierten Verlust Südtirols um bilaterale Gespräche mit Italien bemüht. Dazu suchte er Kontakte mit dem italienischen Ministerpräsidenten Francesco Saverio Nitti. Der Besuch Renners im April 1920 in Rom sollte dazu dienen, rudimentäre Minderheitenrechte für die Südtiroler Bevölkerung einzufordern. Das Ergebnis des Besuchs wurde in einem Geheimprotokoll niedergeschrieben, das erst 1979 bekannt wurde. Was Südtirol betraf, so machte Nitti allerdings nur mündlich einige Zugeständnisse.

Die Erwartungen hinsichtlich Südtirols, mit denen die Medien in Österreich die Reise Renners nach Rom begleitet hatten, wurden herb enttäuscht. Konservative Blätter wie die Reichspost oder die Neue Freie Presse klagten Renner des Verzichts und des Verrats an.

Die Regierung unter Staatskanzler Renner fand 1920 ihr Ende, aber der Gründer der Republik sollte auch in den Jahren danach immer eine wichtige Rolle spielen, bis hin zu seinem Aufruf, bei der von Hitler angesetzten Volksabstimmung für den „Anschluss“ an das NS-Reich zu stimmen. Noch einige Jahre zuvor, wie etwa 1932, hatte er sich mit den Nationalsozialisten einen Schlagabtausch geliefert, indem er auf das sozialdemokratische Engagement für Südtirol während der Jahre nach dem Ersten Weltkrieg hinwies, während die Nazis auf Südtirol verzichteten.

Südtirol blieb ihm auch nach 1945 ein Anliegen. In einer Rede ging der Bundespräsident 1947 gar so weit zu behaupten, dass eine veränderte Grenzziehung die Gefahr eines Wiederauflebens des Faschismus bannen könne. „Nicht ein bloßer Steg wie das Inntal, sondern eine breite Brücke – wie die Schweiz, die Nord- und Südtirol vereinigt, Österreich eine breite Brücke, welche den Westen und den Osten verbindet, aber zugleich verhütet, dass der nördliche und der

„Man gebe uns Südtirol zurück, das vor Gott und der Welt uns gehört.“

Karl Renner



Foto: Archiv

Staatskanzler und Präsident: Der Sozialdemokrat Karl Renner (1870–1950).

südliche Faschismus sich noch einmal die Hand reichen, denn das wäre zusammen mit der Schweiz ein demokratischer Block.“

Auffallend bei all seinen Erklärungen zur Südtirolfrage nach dem Zweiten Weltkrieg waren seine geostrategischen Überlegungen, wie eben des „breiten demokratischen Blocks“ unter Einschluss von Südtirol. Solche Überlegungen gehen auf Renners Politik vor dem Ersten Weltkrieg und der Zwischenkriegszeit zurück.

Karl Renner war in seinem Denken und Handeln Reformist und Revisionist, ein früher Theoretiker des Sozial- und Wohlfahrtsstaates und ebenso ein Staatstheoretiker und Rechtswissenschaftler, dem es jedoch zeitlebens wichtig war, alle Ergebnisse seines Denkens als Anwendungsergebnisse der Marx'schen Methode vorzustellen, wie Michael Rosecker in seiner Renner-Biographie schreibt.

Der flexible Realpolitiker war nicht verbalradikal, wie dies mitunter den Austromarxisten vorgeworfen wird, aber wenn es um Südtirol ging, konnte er deutlich werden. ■

Günther Pallaver